

# Unerwartete Revolution

Deutschland feiert den 30. Jahrestag der Revolution gegen die kommunistische Herrschaft. Die Diskussion über die Ursprünge wird schärfer

VON ILKO-SASCHA KOWALCZUK

Die gesamte Welt schaute 1989/90 atemlos nach Deutschland – jeden Tag passierten Dinge, die noch einen Tag zuvor für unmöglich gehalten worden wären. Der unzweifelhafteste Höhepunkt war der Fall der Berliner Mauer, das jahrzehntelange weltweite Symbol für die Herrschaft der Kommunisten über halb Europa, in der Nacht vom 9. zum 10. November 1989.

Überall auf der Welt stehen einzelne Mauersegmente und erinnern an die Mauer, die einst Berlin, Deutschland, Europa und die Welt teilte, das Symbol für Unfreiheit und Diktatur. Weltweit ist in viele Sprachen die Abkürzung „Stasi“ als Synonym für Überwachung und Unterdrückung eingegangen – die ostdeutsche Geheimpolizei des „Ministeriums für Staatssicherheit“ ist Symbol für die kommunistische Diktatur und ihren Unterdrückungs- und Überwachungsapparat.

Die Mauer war der sichtbarste Ausdruck eines allumfassenden Polizeistaats, der eine ganze Bevölkerung hinter Stacheldraht einsperrte. Auch in den USA stehen mehrere Mauerteile, so im Park der Präsidentenbibliothek von Ronald Reagan in Simi Valley, Kalifornien.

Reagan war es, der am 12. Juni 1987 am Brandenburger Tor in Westberlin die berühmten Worte sprach: „Mister Gorbachev, tear down this wall!“ Millionen hinter der Mauer eingesperrten Menschen machte er Mut, die freie Welt habe sie nicht vergessen.

Die Mauer rissen nicht nur Ostdeutsche, sondern Polen, Ungarn, Tschechen und Slowaken, Esten, Letten und Litauer gemeinsam ein. Die ersten Steine aus der Mauer brachen die Polen seit 1980 mit ihrer antikommunistischen Solidarność-Bewegung heraus.

Als die Mauer am 9. November 1989 von den Ostdeutschen endgültig durchbrochen war, zögerten London und Paris, sich auf die Seite der Deutschen und ihrer nun in Aussicht gestellten Einheit zu stellen. Anders die Polen und vor allem die USA. Namentlich US-Präsident George Bush versicherte den Deutschen umgehend, dass die USA als verlässlicher Partner an der Seite Deutschlands stünden und alles dafür tun würden, dass sie ihre staatliche Souveränität und Einheit so schnell wie möglich zurückerhalten. Bush war der wichtigste Freund in dieser Situation, dessen unbeirrbar Deutschlandpolitik rasch auch die übrigen einstigen Alliierten, einschließlich der Sowjetunion, zur Aufgabe ihrer Blockadehaltung gegenüber der Wiedervereinigung zwang.

So unstrittig in Deutschland diese außenpolitischen Entwicklungen für die Herstellung der deutschen Einheit sind, so leidenschaftlich wird gegenwärtig von Historikern und Zeitzeugen in Deutschland darüber gestritten, wer in der DDR maßgeblich für den Erfolg der Revolution gegen die SED-Diktatur gewesen sei.

Der Symboltag der ostdeutschen Revolution ist der 9. Oktober 1989. An diesem Tag demonstrierten mehr als 70.000 Menschen in Leipzig gegen die Kommunisten. Die Staatsmacht griff nicht ein, das von vielen befürchtete Massaker blieb aus. Noch Tage zuvor hatten hochrangige SED-Funktionäre erneut ihren

chinesischen Amtskollegen ihre Bewunderung für deren Umgang mit Oppositionellen bezeugt – diese hatten in Peking und anderswo Anfang Juni 1989 hunderte Bürgerrechtler niedermetzeln und Tausende einsperren lassen. Die SED-Führungsriege kapitulierte angesichts der unerwarteten Menschenmassen in Leipzig. Revolutionen gewinnen jedoch nie gegen eine starke Herrschaft.

Die Diktatur fiel, weil „Voice“ und „Exit“ zusammenkamen, wie der in Deutschland geborene und in den USA lehrende und forschende Ökonom und Sozialwissenschaftler Albert Hirschman (1915 – 2012) das Spannungsverhältnis zwischen Einmischung und Emigration vor etwa fünf Jahrzehnten nannte. Tatsächlich hat die Forschung schon längst gezeigt, dass es nicht die eine Ursache für die ostdeutsche Revolution gab. Das System war marode, die Wirtschaft am Ende, die politischen Eliten handlungsunfähig, die Gefolgschaftstreue brüchig und Gorbatschow in Moskau nicht mehr willens, den Status quo aufrechtzuerhalten.

**Das System war marode, die Wirtschaft am Ende, die politischen Eliten handlungsunfähig, die Gefolgschaftstreue brüchig und Gorbatschow in Moskau nicht mehr willens, den Status quo aufrechtzuerhalten**

Das SED-Regime brach nicht allein zusammen. Dazu bedurfte es aktiver Menschen. Die einen gingen weg, flüchteten. Sie trugen erheblich zur Systemdestabilisierung bei. Die Opposition aber rief in Reaktion auf die Ausreisebewegung trotz und drohend: „Wir bleiben hier!“ Die meisten Menschen blieben hinter der Gardine – wie bei jeder Revolution, sonst bräuchte es sie auch nicht – und warteten ab. Sie waren dann später die Besenkten: Sie erhielten Demokratie, Freiheit und Rechtsstaatlichkeit ohne eigenes Zutun – auch das ist historisch gesehen ganz normal.

Das am 9./10. September 1989 gegründete „Neue Forum“ bot mit anderen neuen Bürgerbewegungen erstmals einen Ort der öffentlichen Verständigung. Binnen weniger Wochen bis Anfang Oktober nutzten tausende Menschen unter hohem persönlichen Risiko diese Chance. Die DDR veränderte sich von unten.

Die Menschen sind nicht zufällig auf die Straße gekommen. Diejenigen, welche die Leipziger Montagsdemonstrationen als Proteste aus der Kirche in die Gesellschaft trugen, waren Oppositionelle, die sich Jahre vor 1989 in Leipzig illegal organisiert hatten. Ohne ihre Idee, nach dem Montagsgebet seit Anfang September auf die Straße zu gehen, hätte es die berühmten Montagsdemonstrationen nicht gegeben.

Niemand behauptet, die Bürgerrechtsbewegung habe allein die Revolution gemacht. Aber für eine Revolution braucht es Sammelbecken für Gleichgesinnte. Die Gründung des „Neuen Forums“ entsprach solchen Überlegungen: raus aus den Kirchen und der Gesellschaft ein Angebot unterbreiten, das so breit formuliert ist, dass es auch kritisch eingestellte SED-Mitglieder erreicht. Binnen weniger Tage und Wochen schlossen sich zehntausende dem „Neuen Forum“ an.

Auf den Demonstrationen kam es zu massiven Polizeigriffen und vielen Festnahmen. Die Menschen skandierten der Staatsmacht entgegen: „Keine Gewalt!“ und forderten ihre hinter den Gardinen stehenden Mitbürger auf: „Bürger lasst das Glotzen sein, kommt herunter und reiht euch ein!“ Die meisten reiheten sich nicht ein, verständlicherweise angesichts des massiven Polizeiaufgebots.

Die Vorgänge wurden schnell weltbekannt. Wie gelang das aber überhaupt? Dies war den Ostberliner Oppositionellen Aram Radomski und Siegbert Schefke zu verdanken. Sie schützten ihre Stasi-Bewacher ab, fuhren nach Leipzig und filmten unter größtem Risiko die Massendemonstration. Ein befreundeter Westkorrespondent schmuggelte die Aufnahmen nach Westberlin und von dort begannen sie ihren ikonischen Siegeszug um die Welt. Ohne diese Filmaufnahmen von Oppositionellen und ohne die Initiative Leipziger Oppositioneller für die Montagsdemonstrationen wäre die Revolutionsgeschichte anders verlaufen. Erst die Filmaufnahmen machten die Massendemonstration zu einem unumkehrbaren, nicht mehr zu leugnenden und vor allem viele andere Menschen motivierenden Ereignis.

Die Revolution in der DDR hätte vielleicht auch ohne die Opposition stattfinden können. Wer weiß das schon? Was wir wissen ist nicht nur, dass sie entscheidenden Anteil hatte. Wir wissen auch, dass der Kommunismus nirgendwo einfach so verschwand, nicht einmal in Rumänien oder Bulgarien. Vor allem in Polen, Ungarn, der CSSR und dem Baltikum war die organisierte Opposition entscheidend. Es gibt noch zwei weitere Beispiele, die zeigen, dass das alles nicht so einfach ist: Kuba ist ähnlich abgewirtschaftet wie die DDR, aber die Diktatur verschwindet nicht. Und Nordkorea ist ein noch drastischeres Beispiel. Dort wiederum ist der Staat noch so stark, dass zurzeit kein Systemsturz in Sicht ist. Sollte der Staat dort aber wanken, so lehrt es die Geschichte, wird die Revolution auch in Nordkorea ohne den ansteckenden Mut Weniger, wie in der DDR, nicht möglich sein, um die Vielen zum Aufstand zu motivieren.

Die Revolution in der DDR hätte vielleicht auch ohne die Opposition stattfinden können. Wer weiß das schon? Was wir wissen ist nicht nur, dass sie entscheidenden Anteil hatte. Wir wissen auch, dass der Kommunismus nirgendwo einfach so verschwand, nicht einmal in Rumänien oder Bulgarien. Vor allem in Polen, Ungarn, der CSSR und dem Baltikum war die organisierte Opposition entscheidend. Es gibt noch zwei weitere Beispiele, die zeigen, dass das alles nicht so einfach ist: Kuba ist ähnlich abgewirtschaftet wie die DDR, aber die Diktatur verschwindet nicht. Und Nordkorea ist ein noch drastischeres Beispiel. Dort wiederum ist der Staat noch so stark, dass zurzeit kein Systemsturz in Sicht ist. Sollte der Staat dort aber wanken, so lehrt es die Geschichte, wird die Revolution auch in Nordkorea ohne den ansteckenden Mut Weniger, wie in der DDR, nicht möglich sein, um die Vielen zum Aufstand zu motivieren.

Die Revolution in der DDR hätte vielleicht auch ohne die Opposition stattfinden können. Wer weiß das schon? Was wir wissen ist nicht nur, dass sie entscheidenden Anteil hatte. Wir wissen auch, dass der Kommunismus nirgendwo einfach so verschwand, nicht einmal in Rumänien oder Bulgarien. Vor allem in Polen, Ungarn, der CSSR und dem Baltikum war die organisierte Opposition entscheidend. Es gibt noch zwei weitere Beispiele, die zeigen, dass das alles nicht so einfach ist: Kuba ist ähnlich abgewirtschaftet wie die DDR, aber die Diktatur verschwindet nicht. Und Nordkorea ist ein noch drastischeres Beispiel. Dort wiederum ist der Staat noch so stark, dass zurzeit kein Systemsturz in Sicht ist. Sollte der Staat dort aber wanken, so lehrt es die Geschichte, wird die Revolution auch in Nordkorea ohne den ansteckenden Mut Weniger, wie in der DDR, nicht möglich sein, um die Vielen zum Aufstand zu motivieren.

Ilko-Sascha Kowalczuk ist Historiker. Zur Revolution legte er 2009 das Buch „Endspiel. Die Revolution von 1989 in der DDR“ vor, zur Transformation 2019 „Die Übernahme. Wie Ostdeutschland Teil der Bundesrepublik wurde“ (beides Verlag C. H. Beck).

# Und Jäger weinte

Wie es dazu kam, dass wir an der Bornholmer Straße filmten, als der Schlagbaum sich öffnete

VON GEORG MASCOLO

Wie fühlt er sich an, der Morgen nachdem es gelungen ist, aufregende, spektakuläre Bilder von der Öffnung der Mauer zu drehen? Daran kann ich mich gut erinnern, weil es Frust und Enttäuschung waren. Der 9. November 1989, Höhepunkt und Finale einer deutschen Revolution, war ein Donnerstag. Das TV-Magazin „Spiegel-TV“, für das ich damals arbeitete, würde jedoch erst wieder am Sonntag senden.

Wer aber würde diese Bilder drei Tage danach noch sehen wollen, fragte ich mich? Alles, aber auch alles über diese historische Nacht würde doch bis dahin wieder und wieder gezeigt worden sein.

Mein Kameramann Rainer März und sein Assistent Germar Biester, großartige Profis und Kollegen, hatten ein besseres Gespür. „Das was wir erlebt haben, ist etwas ganz Besonderes“, behauptete Rainer hartnäckig.

Erst als ich in den nächsten Tagen im Hotel durch die verschiedenen Sondereditionen zappte und nur Bilder der Trabi-Schlangen und jubelnden Menschen sah, begann ich zu hoffen. Vielleicht hatten wir an diesem Abend wirklich besonderes Glück gehabt.

Und tatsächlich: Die Bilder von der Öffnung des Grenzübergangs an der Bornholmer Straße in Berlin sind bis heute einzigartig, die Unesco hat sie zum Teil des Weltkulturerbes erklärt, so wie Goethes literarischen Nachlass oder Beethovens 9. Sinfonie.

Sie sind einzigartig, weil die Bornholmer Straße in jener historischen Nacht der erste Grenzübergang war, der aufmachte. Und weil diese Aufnahmen zeigen, dass das Ende des tödlichen Bauwerks nicht das Ergebnis eines wohl durchdachten Plans des Politbüros war, sondern von den Menschen in der DDR erzwungen wurde. Der Mauerfall war tatsächlich ein Mauersturm. Bis heute zeigen diese Bilder die Dramatik jener Stunden, den Mut der Menschen und die Unsicherheit des wankenden Unterdrückungsapparats. Sie dokumentieren jenen Moment, als in der Diktatur die Angst die Seiten wechselte.

Zu denen, die in jener Nacht über den Grenzübergang in den Westen zogen, gehörte auch eine junge Physikerin, die direkt aus der Sauna an der Bornholmer Straße kam. Damals war sie eine Unbekannte, heute kennt die ganze Welt ihren Namen: Es ist Angela Merkel.

Wären wir an unserer Hotelbar in einem DDR-Devisen-Hotel nahe des Brandenburger Tors sitzen geblieben, würde es die Bilder nicht geben. Politbüro-Mitglied Günter Schabowski hatte kurz zuvor auf der weltberühmt gewordenen Pressekonferenz eine neue Ausreiseregulierung für DDR-Bürger verkündet.

Aber was genau er damit gemeint hatte und wer nun wirklich fahren durfte, darüber debattierten bei überbelegtem Radeberger-Bier vom Fass erfahrene Korrespondenten mit angehenden Neulingen wie mir. Nach meiner Erinnerung sagten nicht einmal die wagemutigsten und meinungsfreudigsten Kollegen den Fall der Mauer und das Ende der Teilung des Lands voraus. Ich war 25 Jahre alt und hatte sowieso keine Ahnung.

Die Ratlosigkeit war groß, aber klar war mir zumindest, dass eine Hotelbar in Berlin-Mitte auch der falsche Ort war, um herauszufinden, was geschehen würde. So packten wir unsere Sachen und fuhren zum Prenzlauer Berg, schon damals die Hochburg des Widerstands. Wer in Berlin-Ost zu den Unzufriedenen, den Rebellischen, der Opposition gehörte, der wohnte dort. Die Häuser reichten direkt an den

Grenzübergang. Wenn etwas passieren würde, dann dort, dachte ich.

Auf den Straßen war es ruhig und so landeten wir zunächst wieder an einer Theke, auch an dieser gab es kein anderes Thema als die Schabowski-Erklärung. Niemand wusste, was sie zu bedeuten hatte. Aber über die Westmedien kamen die ersten Meldungen: Die Mauer sei offen. Das war sie tatsächlich noch nicht, aber die Menschen am Prenzlauer Berg waren neugierig, ungeduldig und inzwischen ohne Angst. So zogen sie an den Grenzübergang Bornholmer Straße. Und wir gingen mit.

Vor dem Übergang standen bereits Tausende, sie drückten und drängten, schließlich erhob sich ein Sprecher: „Tor auf, Tor auf!“ skandierten die Menschen, gefolgt von einem Versprechen: „Wir kommen wieder, wir kommen wieder.“

Wir standen direkt an dem noch verschlossenen Schlagbaum und prompt gab es Ärger mit den Grenzern. Um die Szenerie zu filmen, hatten wir die Sperre überstiegen und standen – für jeden DDR-Grenzer eine Ungeheuerlichkeit – direkt auf dem Übergang. Einer verlangte unsere Pässe und drohte, uns in den Westen auszuweisen. Ich stritt noch mit ihm herum, da wurde direkt neben uns der Riegel des Schlagbaums gelöst, jubelnde Menschen zogen in die Freiheit. Es war das erste Loch in der Mauer. Nach und nach wurden auch an anderen Grenzübergängen die Kontrollen eingestellt.

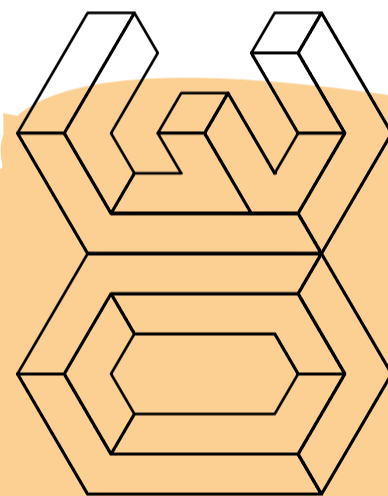
Erst später habe ich verstanden, was in dieser Nacht wirklich geschehen ist, mit meinem Team führte ich Interviews mit all jenen Grenzern und Stasi-Offizieren, die in dieser Nacht an der Bornholmer Straße Dienst getan hatten. Ich erfuhr, dass sie immer im Stasi-Hauptquartier um Weisungen gebeten hatten, sie wussten nicht, was sie tun sollten, sie hatten Angst, waren verunsichert. Schießen wollte niemand, jeder in der DDR kannte die Bedeutung des Worts „chinesische Lösung“. Zunächst kam noch der Befehl der Stasi-Führung jenen, die besonders auf Ausreise drängten, einen Stempel halb auf das Passfoto zu drücken: eine Markierung, um sie später nicht wieder ins Land zu lassen. Es war der letzte Betrug eines untergeordneten Regimes.

Bis heute habe ich Kontakt zu einigen der Offiziere dieser Nacht, dem Diensthabenden Oberstleutnant Harald Jäger etwa, der letztlich den Befehl zur Öffnung des Schlagbaums gab. Als ich in diesem Sommer auf Einladung des Bundespräsidenten noch einmal die Geschichte dieser Nacht erzählte, saß Jäger im Publikum. Immer wieder hat es den Vorschlag gegeben, ihn mit dem Bundesverdienstkreuz auszuzeichnen, so wie den ungarischen Oberstleutnant Apard Bella, der im August 1989 den Eisernen Vorhang an der österreichischen Grenze öffnete und hunderten DDR-Bürgern die Flucht ermöglichte.

Spät in jener Nacht des 9. November suchte Jäger an der Bornholmer Straße einen ruhigen Platz, um zu weinen. Er ging in die Abfertigungsbaracke. Aber da saß schon ein Hauptmann und weinte. Heute ist Jäger stolz auf seine Entscheidung.

„Es war die Vorsehung, dass Sie in dieser Nacht da waren“, hat einmal eine Frau zu ihm gesagt. „Nein, es war der Dienstplan“, antwortete Jäger.

Georg Mascolo war Chefredakteur des Magazins Der Spiegel und ist Leiter des Rechercheverbands von NDR, WDR und Süddeutscher Zeitung.



JAHRE  
MAUER  
FALL

Bilder oben v. l. n. r.:

1. Heldenstadt Leipzig: Im öffentlichen Gedenken steht zumeist Berlin im Zentrum der öffentlichen Aufmerksamkeit. Die eigentliche Keimzelle der Bewegung, welche die Mauer zum Einsturz brachte, dürfte aber Leipzig gewesen sein. „Für ein offenes Land mit freien Menschen“ wurde dort schon am 4. September demonstriert.

2. Immer wieder rufen die Menschen in Leipzig: „Wir wollen raus!“ Auf den mitgeführten Plakaten stehen Parolen wie: „Reisefreiheit statt Massenflucht“. Es gibt Festnahmen, Mitarbeiter der Stasi entreißen einigen Demonstranten die Protestplakate.

3. Freie Fahrt für freie Bürger, aber mit Tempo 5: DDR-Bürger fahren am 10. November 1989 in Helmstedt in Niedersachsen über den Grenzübergang, nachdem am Vortag die Reisefreiheit für Bürger der DDR verkündet wurde. Ihre Brüder und Schwestern aus dem Westen applaudieren mit stundenlangen Standing Ovationen.

4. Zeitungszeugnis: Darauf hat das Berliner Boulevardblatt BZ aus dem Hause Axel Springer lange gewartet: in ihrer Ausgabe vom 10. November 1989 steht endlich „Die Mauer ist weg!“ Zwei Berliner freuen sich auf der Westberliner Seite am geöffneten Grenzübergang Bornholmer Brücke.

5. Go East, life is peaceful there: Zum ersten Weihnachtsfest nach der Wende besuchen Westdeutsche den Osten an der ehemals Deutschen Grenze zwischen Hessen und Thüringen.